

"Der Mensch und sein Erbe" in Le Monde (7. März 1953)

Legende: Am 7. März 1953 berichtet die französische Tageszeitung Le Monde über den Tod Joseph Stalins und fragt nach dem Einfluss des Stalinismus auf die Sowjetunion.

Quelle: Le Monde. dir. de publ. Beuve-Méry, Hubert. 07.03.1953, n° 2 524. Paris: Le Monde. "L'homme et son héritage", p. 1.

Urheberrecht: (c) Übersetzung CVCE.EU by UNI.LU

Sämtliche Rechte auf Nachdruck, öffentliche Verbreitung, Anpassung (Stoffrechte), Vertrieb oder Weiterverbreitung über Internet, interne Netzwerke oder sonstige Medien für alle Länder strikt vorbehalten. Bitte beachten Sie den rechtlichen Hinweis und die Nutzungsbedingungen der Website.

URL:

http://www.cvce.eu/obj/der_mensch_und_sein_erbe_in_le_monde_7_marz_1953-de-145b566a-46cd-472a-9cac-ba20c8420d40.html



Publication date: 05/07/2016

Der Mensch und sein Erbe

Nur wenige Menschen geben einer Doktrin ihren Namen. Stalin war einer von ihnen. Sein Pseudonym eignete sich auch dazu; Nur schwer lässt sich ein „Molotowismus“ oder ein „Malenkowismus“ vorstellen ... und der Stalinismus war genau genommen gar keine Doktrin, sondern eher eine Methode, eine Taktik oder eine Philosophie. Wird der Stalinismus Stalin überdauern? Ja und nein.

Für die Geschichte wird Josef Wissarionowitsch Dschugaschwili ohne Zweifel der Mann bleiben, der Russland mit der Revolution in einem Maße versöhnt hat, dass beide unzertrennlich wurden. Das verlangte dem sowjetischen Vaterland jene Hingebung und Opfer ab, welche es heute zu einer der beiden großen Weltmächte gemacht haben. Das zugleich sehr alte und sehr kindliche russische Volk hatte schon immer – wie Tschachotin es zu Recht ausdrückte – einen Vaterkomplex; deswegen vergötterte es den Zaren trotz der Brutalität und der Korruption seines Regimes.

Egal ob bewusst oder unbewusst, Stalin wusste diese Vaterrolle wunderbar zu spielen, er war gleichzeitig brutal und gutmütig. Er war gut zu seinen Kindern und grausam zu seinen Feinden. Es ist wenig verwunderlich, dass die Russen heute offen um ihn weinen, die damaligen Chronisten berichten von ähnlichen Szenen beim Tod der Zaren. In dieser Rolle wird der zum Feldmarschall und Reichsherrscher gewordene Seminarist zweifellos nur äußerst schwer ersetzt werden. Eine Troika wird es sicher nicht können. Darüber hinaus scheint es, als besitze keiner der Kronprinzen, deren Namen bereits aufgebracht wurden, Stalins außergewöhnliches Format.

Stalin ist tot, und es ist kein neuer Stalin in Sicht. Sicherlich wird es einige Zeit dauern, bis wieder eine Persönlichkeit erscheint, die in der Lage wäre, das Erbe seines Ruhmes und seiner Ausstrahlung anzutreten. Doch scheint der ganze Rest überleben zu müssen, vor allem aber diese außergewöhnliche Situation, die dazu führte, dass kommunistische Parteien auf der ganzen Welt zu treuen Dienern des Kremls wurden – mit dem Argument, dass das Wohl des Heimatlandes des Sozialismus vorgeht. Im Namen dieses Grundsatzes wurden die chinesischen Kommunisten einst Tschiang Kai-scheks Henkern ausgeliefert und der spanische Bürgerkrieg wurde von den Stalinisten für Zwecke genutzt, die mit dem Sieg oft nicht viel zu tun hatten. Wir können sicher sein, dass sich daran nichts ändern wird; es sei denn, Mao Tse-Tung erhebt einen Anspruch als Führer der Weltrevolution, doch scheint diese Hypothese momentan ziemlich riskant ...

Was bleibt, ist die zutiefst hierarchische, um nicht zu sagen reaktionäre Struktur, die Stalin dem sowjetischen Staat verliehen hat. Was bleibt, sind die ständige Säuberung und das Grauen, entstanden aus dem traditionellen Misstrauen des russischen Volkes, das die Kommunisten dazu bringt, überall nur Spione, Saboteure und Meuchelmörder zu sehen. Was außerdem bleibt, ist die Bürokratie und der Formalismus, die Stalin in seinem Reich eingeführt hat und über die sich die alten romantischen Revolutionäre so sehr entrüsten.

Denn eigentlich läuft der Stalinismus genau darauf hinaus: Er ist nichts anderes als eine Revolution ohne Romantik, die mit einem unbändigen Willen und ohne Zugeständnisse an die Sentimentalität oder das Mitleid verfolgt wird, um die Menschheit zu ihrem Glück zu zwingen. Dieser Zustand des Glückes wird nach Ansicht Stalins und seiner Nachfolger automatisch dann erzielt, wenn die Ausbeutung des Menschen aufgehört hat, die ihnen zufolge die unvermeidliche Folge des Kapitalismus ist.

Die Suche nach diesem mathematischen Glück füllte die Konzentrationslager und die Leichenhallen; sie machte Millionen von Menschen zu zivilen oder militärischen Robotern. Andere degradierte sie zu Schmeichlern ohne jede Würde. Auch ermöglichte sie dem Menschen einige seiner großartigsten Siege über die Natur und verschaffte ihm glänzende Anlässe zu Selbstverherrlichung und Hochmut.

Noch einmal: Stalin gelang die Versöhnung Russlands mit der Revolution. Und nur wer die Revolution mit der Freiheit zu versöhnen weiß, wird Stalins Werk übertreffen können.